

**„Und er sprach zu ihnen: Als ich euch ausgesandt habe ohne Geldbeutel, ohne Tasche und ohne Schuhe, habt ihr je Mangel gehabt? Sie sprachen: Nein, keinen. Da sprach er zu ihnen: Aber nun, wer einen Geldbeutel hat, der nehme ihn, desgleichen auch eine Tasche, und wer's nicht hat, verkaufe seinen Mantel und kaufe ein Schwert. Denn ich sage euch: Es muss das an mir vollendet werden, was geschrieben steht: »Er ist zu den Übeltätern gerechnet worden.« Denn was von mir geschrieben ist, das hat ein Ende. Sie sprachen aber: Herr, siehe, hier sind zwei Schwerter. Er aber sprach zu ihnen: Es ist genug.“**

**(Lukas 22,35–38 | Lutherbibel 2017 © Dt. Bibelgesellschaft)**

Liebe Hochschulgemeinde,

I.

Zeiten ändern sich. Meine Kindheit und Jugend waren geprägt vom West-Ost-Konflikt. Die USA auf der einen Seite, die UdSSR auf der anderen Seite. Aufrüstung. Stationierung von Atomwaffen. Kriegsführung im All waren Themen, mit denen ich aufgewachsen bin.

Daneben formierte sich eine Friedensbewegung, die mit eingängigen Slogans für ihre Sache warb: „Frieden schaffen ohne Waffen!“ oder „Stell dir vor, es ist Krieg und keiner geht hin!“ Was lange vor allem naiv klang, schien dann aber Ende der 80er Jahre Wirklichkeit zu werden. Der eiserne Vorhang fiel. Effektive Schritte zur Abrüstung wurden gegangen. Ein neues Friedenszeitalter schien angebrochen zu sein. Die Zeiten hatten sich verändert.

Doch spätestens mit dem Krieg in der Ukraine ist uns deutlich geworden, dass sich die Zeiten erneut geändert haben. Wie schon zuvor in Jugoslawien so ist nun auch in der Ukraine der Geschützdonner des Krieges nach Europa zurückgekehrt. Die Parteiläufer derer, die vor wenigen Jahrzehnten die Plakate mit den eingängigen Friedensslogans in die Luft hielten, tragen nun die Verantwortung dafür, dass Deutschland in großem Maße Kriegswaffen an die Front in Osteuropa liefert. „Frieden schaffen ohne Waffen!“ klingt angesichts des russischen Angriffskrieges in der Ukraine nur noch zynisch. Die Zeiten haben sich geändert. Und andere Zeiten erfordern andere Mittel.

II.

Die Zeiten haben sich geändert. Das macht auch Jesus seinen Jüngern unmittelbar vor seiner Verhaftung deutlich. Er schaut zurück auf eine Zeit, in der er seine Jünger ohne Geldbeutel, ohne Tasche und ohne Schuhe losgeschickt hat. Und es war in Ordnung. Es hat ihnen nichts gefehlt. Jetzt aber brechen andere Zeiten an.

Und daraus ergeben sich andere Verhaltensnotwendigkeiten für die Jünger. Geldbeutel und Tasche sollen jetzt wieder zur Ausrüstung gehören und wichtiger als ein Obergewand ist jetzt ein Schwert.

Die Friedenszeiten haben ein Ende. Wiederbewaffnung ist dran. Die Zeiten haben sich geändert. Und andere Zeiten erfordern andere Mittel.

### III.

Genau an dieser Stelle unterliegen die Jünger aber – wie so oft – einem Missverständnis. Sie nehmen diese Worte wörtlich und kümmern sich sogleich um die Waffen. Immerhin zwei Schwerter präsentierten sie Jesus.

Und wir wissen, dass zumindest einer der Jünger wenig später auch nicht lange fackelte, eines dieser Schwerter zu gebrauchen. Schließlich hatte Jesus sie doch zum bewaffneten Widerstand ermuntert, oder nicht?

### IV.

Doch Jesu Reden und Handeln bei seiner Gefangennahme macht deutlich, dass er eben gerade keinen bewaffneten Konflikt hervorrufen wollte. Und seine Worte „Es ist genug“ sind ganz offensichtlich nicht auf die beiden Schwerter bezogen – so als, könnte man mit diesen zwei Waffen gegen einen nur halbwegs solide ausgestatteten Gegner irgendetwas ausrichten. Sondern das „Es ist genug“ bezieht sich auf die Bewaffnungspläne der Jünger. Hört auf, „es ist genug“ mit diesen Gedanken.

Die Jünger haben nicht verstanden, was Jesus ihnen sagen wollte. Es ist, als würde ein Lehrer vor der Rückgabe einer schlecht ausgefallenen Arbeit sagen: „So, jetzt zieht euch warm an!“ Und ein Schüler würde sich melden und sagen: „Kein Problem, ich habe heute extra dicke Wollsocken aus dem Schrank gezogen!“ Dieser Schüler hätte nicht verstanden, was der Lehrer meinte.

### V.

Auch wir würden Jesus missverstehen, wenn wir glauben würden, mit der Beginn seiner Passion würde sein Aufruf zur Feindesliebe der Vergangenheit angehören. Als hätten sich die Zeiten geändert. Und nun sei bewaffneter Widerstand dran.

Ebenso stellte es ein Missverständnis innerhalb der Kirchengeschichte dar, aus dieser kurzen biblischen Episode Aussagen über das Verhältnis von Kaisertum und Papsttum ableiten zu wollen.

Was Jesus aber ganz offensichtlich sagen möchte, ist dies: Nach einer Zeit des Aufbruchs, als die Botschaft und die Wunder Jesu für die Jünger viele Türen geöffnet haben, bricht jetzt eine Zeit an, in der Widerstände auf sie warten. Sie selbst werden es mit dem Schwert zu tun bekommen. Die Zeiten haben sich geändert.

### VI.

Was dagegen bleibt im Wandel der Zeiten ist Jesu Friedenshandeln. In keiner Situation greift er zum Schwert. In keiner Situation lässt er Nächsten- und Feindesliebe ruhen, um voller Hass seine Feinde zu vernichten.

Dafür steht exemplarisch die Heilung des Ohres, das einer der Jünger dem Knecht des Hohenpriesters abgeschlagen hat. Dafür steht auch beispielhaft Jesu Ausruf am Kreuz: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!“ (Lk 23,34)

Ja, die Zeiten ändern sich. Aber Jesu Menschenliebe – auch gegenüber seinen Feinden – bleibt stabil und verlässlich.

### VII.

Die Zeiten ändern sich. Wir erleben das in vielerlei Hinsicht in Gesellschaft und Kirche. Die Zeiten ändern sich und der Wind mag uns Christen in mancher Hinsicht schärfer ins Gesicht wehen.

Unsere Morgenlesung ist eine Mahnung, nicht blauäugig durch die Welt zu laufen. Zieht euch warm an! Rüstet euch aus, dass euch Widerstände nicht unerwartet treffen.

Und dann? – Dann schlägt nicht mit dem Schwert drein. Sondern tragt Gottes Menschenliebe in Jesus Christus weiter, die heilt und vergibt. Denn ohne sie wären auch wir nichts. Aber mit ihr sind wir gerettete, geheilte und versöhnte Kinder Gottes.

Und daran ändert auch der Wandel der Zeiten nichts.

Amen.